

Soraya Levin

# Spatz, ich töte dich

Think different ...

Soraya Levin

Spatz,  
ich töte dich

Roman

 tredition

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [dnb.dnb.de](http://dnb.dnb.de) abrufbar.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich.

Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland.

 **tredition**

1. Auflage

© 2024 Soraya Levin

Umschlag: Soraya Levin

Lektorat: Soraya Levin

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:

tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5,

22926 Ahrensburg, Deutschland

ISBN (Print, Paperback): 978-3-384-00139-9

ISBN (EPUB): 978-3-384-00141-2

Das trockene, metallisch klingende Klicken des nach hinten gezogenen Schlittens der Walter PPK drang mit tierischer Wucht an seine Ohren. Jan Konrad erstarrte in seiner Bewegung. Er hielt den Atem an und wagte nicht, sich umzudrehen. Obwohl ihn niemand darum bat, hob er sachte seine Hände in die Höhe.

»Hören Sie, seien Sie bitte vernünftig. Das mit der Waffe ist gefährlich. Wenn sich aus Versehen ein Schuss löst«, sagte Jan mit zittriger Stimme.

»Schnauze, du Scheißkerl! Und sei nicht so verkrampft! Entspann dich und genieß für einen Moment dieses harte und bitterkalte Leben, bevor eine Kugel es dir auspustet. Los, beweg dich durch den Gang Richtung Hof!«

Der kühle Lauf an seinem Hinterkopf löste eine Flut von Ängsten aus, die ihn voran stolpern ließen. Sein Hemd durchnässte allmählich und die Feuchte klammerte sich an seine Knochen. Mit blank liegenden

Nerven suchte er händeringend nach einem Ausweg. Dieser Frank Feldberg hatte nicht alle Tassen im Schrank. Seine Lage war beängstigend, und der schummrige Korridor bot keine Fluchtmöglichkeit. Hier gab es nur eine winzige Küche und einen großräumigen Lagerraum ohne Fenster, der zum Büro umfunktioniert war. Im Hof sammelten die Geschäftsinhaber und die Restaurantbesitzer den Tagesmüll von entleerten, flachgedrückten Pappbehältnissen, Papier, Konservendosen, Styropor-Verpackungen, Folien und Essensresten. Wie Abfall plante dieser Frank Feldberg, ihn aus der Welt zu schaffen. Schweißgebadet versuchte Jan, Zeit zu gewinnen.

»Lassen Sie uns wie Erwachsene miteinander sprechen und diesen Kleinkrieg beenden. Es ist nicht nur meine Schuld, dass der Kauf entgleist ist. Ein Ärgernis für uns beide. Kapiieren Sie? Wegen des Vorfalls tötet man nicht. Bleiben Sie ein Mensch!«

»Vorwärts!«, raunzte Frank Feldberg, versetzte Jan einen schmerzvollen Tritt und trieb ihn durch den Gang.

Er war auf verlorenem Posten und für einen Moment ratlos. Er brauchte schleunigst eine geistreiche Idee, die ihm aus dieser vertrackten Lage heraushalf. Das schrille Läuten der Ladenglocke riss ihn aus seinen Gedanken.

»Niemand hier?«, rief eine tiefe männliche Stimme in die Totenstille hinein.

Jan Konrad ergriff den günstigen Augenblick und brüllte lautstark los: »Doch, ich bin hier hinten, in der Küche, ich komme sofort. Ich bin gleich im Laden bei Ihnen!«

Feldberg schlug ihm mit dem Waffenlauf gegen den Kopf und flüsterte gedämpft: »Bedanke dich bei dem Kunden für den Aufschub. Die Beichte verschieben wir. Die Totenstille kommt später, mein Lieber. Das nächste Mal erwische ich dich und dann gehst du über den Jordan.«

Frank Feldbergs Clogs tönnten hölzern und entfernten sich in Richtung des Verkaufsraums.

Jan stützte sich an der Wand ab. Ihm war schwindlig und das Innere seines Bauches krepelte sich um. Er schleppte sich zur Hinterhoftür und in dem Augenblick, als er sie geöffnet hatte, zog sich sein Magen krampfartig zusammen und er erbrach sich inmitten der zerrissenen Kartons. Die Farbe wich aus seinem Gesicht. Trotz des Badewetters fror er. Die stickige Luft ermattete ihn. In einer Atempause krächzte er: »Hilfe, helf mir.«

Dieses Monster hatte ihn um ein Haar ins Jenseits befördert. Das Wort Killer schwoll in seinem Kopf an. Beängstigende Bilder toter Körper, die die Straßen

pflasterten, vermischten sich mit Obst und Gemüse aus dem Schrebergarten seiner Mutter. Er mausetot und ohne Lebenssaft inmitten der bedrohlichen Friedhofsstille des Fallobstes, der Kohlköpfe und des roten Sauerklees. Der Gedanke an die Worte in seiner Todesanzeige trieb ihm die Tränen in die Augen.

»Jan Konrad ist nicht mehr unter uns. Ich habe meinen innig geliebten, herzensguten Sohn verloren. Der Tod ist groß, sagte Rilke. Heute sage ich es, die trauernde Mutter.«

Unüberhörbar schluchzte er auf, als ihn die Gedanken an einen möglichen Bericht der Lokalredaktion ergriffen.

»Wie klingt ein feiger Mord? Inmitten des Hinterhofmülls verstarb gestern an einem Sommertag ein friedliebender Mensch. Mitten unter uns knallte der Verbrecher einen butterweichen, sich um Kinder kümmernden Sanftburger Bürger ab. Ein verdammt tüchtiger und liebender Sohn unserer malerischen Kleinstadt, ein frisch bis über beide Ohren sündhaft verknallter Kerl, der seine neue Flamme auf Händen in eine gemeinsame Zukunft trug. Kaltblütig inmitten dieser Stadt mit ihrem prachtvollen, duftenden Schlossgarten und der historischen Altstadt mit ihren zauberhaften, urgemütlichen Cafés und den lauschi-gen Kneipen erschossen. Wer ist dieser eiskalte

Mörder, dieser Barbar mit einem Herzen aus Stein, der unsere Harmonie und das Stadtklima ohne Gnade und Barmherzigkeit bedroht? Der ein schattiges Sicherheitsgefühl auf die Vielzahl der internationalen Touristen wirft, die Jahr um Jahr von unseren majestätischen, bunten Wäldern und der klaren Seenlandschaft sowie dem berühmten Street-Art-Festival mit der unterhaltsamen und abwechslungsreichen Straßenkunst magnetisch angezogen in unsere Kleinstadt strömen. Darunter Musikliebhaber, die im Sommer in den Parkanlagen gut gelaunt den Live-Auftritten der Rock- oder Jazzbands der zahlreichen und verschiedenartigen Musikfestivals lauschen. Urlauber, die seit dem teuflischen Mord aus heiterem Himmel ab heute mit kohlrabenschwarzen, turmhohen Angstwolken durch die kopfsteingepflasterten, malerischen Gassen und die lauschigen Geschäfte bummeln. Selbst unsere Gemäuer der Vergangenheit halten versteinert und fassungslos über dieses Verbrechen den Atem an. Auf dem Wochenmarkt und in der ehrwürdigen Universität ist dieser kaltblütige Killer das Thema der Woche.«

Der letzte gedankliche Satz entzündete ihn wie ein Streichholz. Aufgewühlt und außer sich rannte er durch den Gang in Richtung des Parkplatzes, um sich aus der Gefahr zu bringen.

~

Es reichte dieser Bruchteil eines Augenblicks, um in den blauen Wagen zu stolpern und heftig hinzuknallen. Wie eine Wand kam der Asphalt auf ihn zu.

Er schlitterte und rutschte bergab, obwohl er weiterhin am selben Fleck lag. Er versuchte, seine bleiernen Augen zu bewegen. Wie durch einen verschwommenen Tropfen sah er von der Seite lackierte Fußnägel in Sandalen und daneben zwei verdreckte Sneakers. Eine Hand rüttelte an seinem Arm. Eine hohe Stimme rief: »Hören Sie mich? Hallo? Versuchen Sie sich zu bewegen.«

Ein jugendlicher Kerl kniete sich nieder und flüsterte aufgeregt: »Stabile Seitenlage, oh, Mist, was hatten die Ausbilder beim Erste-Hilfe-Kurs erzählt? Einen Arm zur Seite legen? Den Kopf überstrecken? Das rechte oder linke Bein anwinkeln? Egal, auf jeden Fall auf die Seite drehen, das ist lebenswichtig. Die Atemwege freihalten, damit er nicht erstickt, falls er erbricht.«

Ein paar Pranken versuchten fieberhaft, mit Gewalt seine Position zu verändern, wogegen sein Körper sich erbittert sträubte. Das gnadenlose Gezerre an ihm und diese schwitzenden elenden Hände an seinem exquisiten Sommersakko brachten ihn um ein Haar zum Kochen. Sein Puls hämmerte in seinen Ohren und wie ein Zementsack lag ein Druck auf seinem Magen.